

Elsenhans, Hartmut

Krise der Entwicklungstheorie. Entwicklung - Akkumulation des Kapitals? Ist Wachstum eine kausale Folge von Investition?

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 12 (1989) 4, S. 2-7



Quellenangabe/ Reference:

Elsenhans, Hartmut: Krise der Entwicklungstheorie. Entwicklung - Akkumulation des Kapitals? Ist Wachstum eine kausale Folge von Investition? - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 12 (1989) 4, S. 2-7 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64853 - DOI: 10.25656/01:6485

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64853>

<https://doi.org/10.25656/01:6485>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

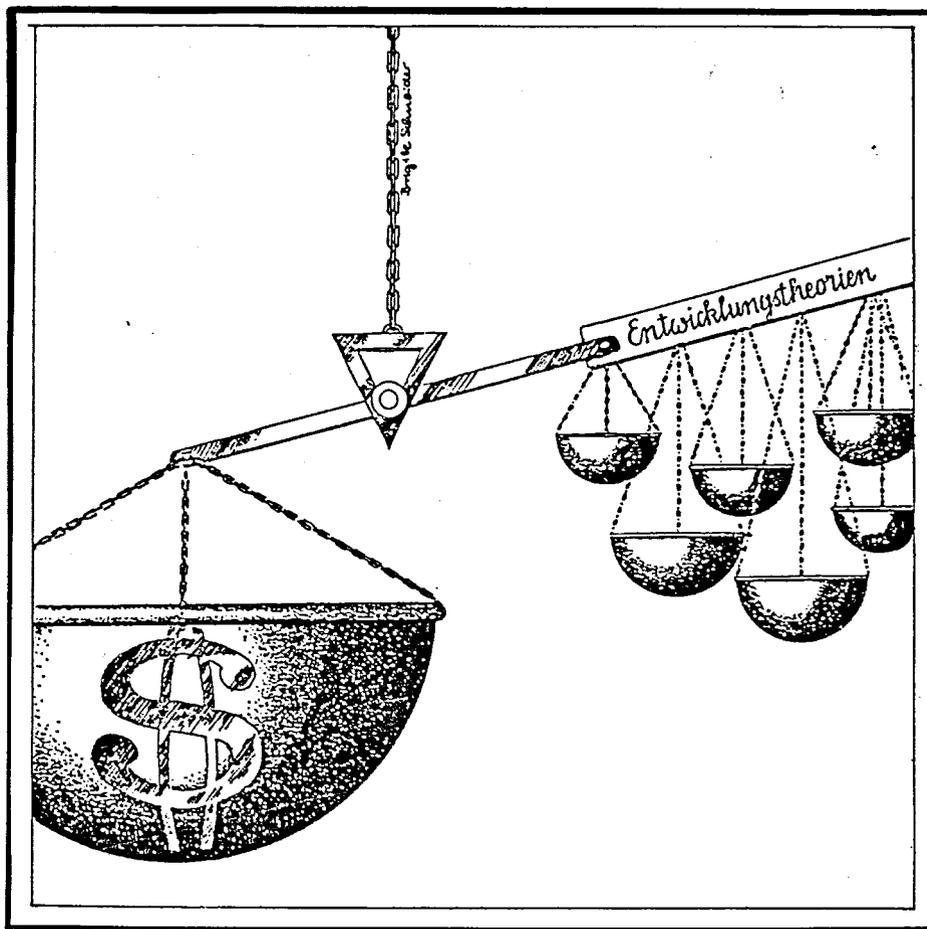
Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

4



Entwicklungstheorie - Entwicklungspädagogik II
Verwicklung von Entwicklung

ZEP 4

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

12. Jahrgang, Dezember 1989

Inhalt:

Hartmut Elsenhans Krise der Entwicklungstheorie	2
Asit Datta Bildung. Am Beispiel Bangladesh	8
Asit Datta / Doris Malkanekar Das koloniale Bildungswesen. Am Beispiel Indiens	12
Gilberto Calcagnotto Brasilien: Krisen eines Landes an der Schwelle zu neuen Abhängigkeiten	14
Bade Onimode Alternative für Afrikas Entwicklung	18
Jayanta Bandyopadhyay Über die Notwendigkeit einer Wissenschaft im Interessedes Volkes	22
Alfred K. Tremel Sozialer Wandel und Erziehungssystem	26
Arno Schöppe Totgesagte leben länger	32
Alfred K. Tremel Die DDR als Lernprozeß?	35
Dagmar Greitemayer Entwicklung der Beziehungen zwischen der BRD und der DDR als Chance für einen Lernprozeß	36
Rezensionen	38
Informationen	11 und 41

Editorial

„Alles hängt mit allem zusammen“ — ist ein beliebter Spruch der Pädagogen. Pädagogik ist keine eigenständige, sondern eine Bezugswissenschaft, sagen die anderen, die „reine“ Wissenschaften vertreten. Darin sehen sie die Schwäche dieser Wissenschaft. Dies ist zugleich auch die Stärke der Pädagogik, weil die Probleme dieser Welt nicht zerteilt in Einzelwissenschaftsdisziplinen erscheinen, folglich sind diese Probleme auch nicht durch sie unabhängig voneinander zu lösen. Solange wir den Gesamtzusammenhang nicht erkennen, werden wir allenfalls Symptome kurieren, nicht die Ursachen. Die Bereiche Ökonomie und Ökologie, menschliche Beziehungen und Entwicklung sind Beispiele dafür. Was die Welt im Inneren zusammenhält, dies zu begreifen und anderen vielleicht deshalb verständlich zu machen, war seit jeher das Ziel der Pädagogik. Deshalb sind die großen Denker wie Sokrates und Gandhi zugleich auch große Pädagogen gewesen.

Nach den heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Modernisierungs- und „Dependencia“-Theoretikern, Befürwortern der Grundbedürfnis-Befriedigung, Abkopplung und Self-Reliance-Thesen vom Ende der 50er bis zur Mitte der 70er ist die entwicklungstheoretische Diskussion fast eingeschlafen. Obgleich es Anzeichen dafür gibt, daß man in allen Lagern Abstriche gemacht hat (Senghaas z.B. ist schon längst von seiner Abkopplung abgerückt, und der vehementeste Modernisierungsbefürworter, die Weltbank, spricht mittlerweile wie selbstverständlich von Armutsbekämpfung, ländlicher Entwicklung usw.). Es findet jedoch keine Diskussion mehr statt.

Erfreulich ist deshalb, daß die Zeitschrift „blätter des iz3w“ (Heft 154 und 156) versucht hat, die Diskussion wiederzubeleben. Dort haben sich nur die Einheimischen zu Wort gemeldet (Menzel, Hurtienne, Messner). Auch bei den früheren Diskussionen — mit der Ausnahme von Dependencia — waren die westlichen Theoretiker immer federführend. Dies haben wir zum Anlaß genommen, drei Wissenschaftler aus der Dritten Welt (aus Indien, Nigeria und Brasilien) zu bitten, deren Sicht der Dinge darzustellen. Nicht aus Proporzgründen, sondern als Ergänzung oder als Gegenposition nimmt Hartmut Elsenhans in diesem Heft Stellung.

Asit Datta

Ökonomie und Dritte Welt

Hartmut Elsenhans

Krise der Entwicklungstheorie

Entwicklung - Akkumulation des Kapitals?

Ist Wachstum eine kausale Folge von Investition?

Im Kern liegt der wesentliche Mangel der bisherigen ökonomischen Entwicklungstheorien in ihrer Fassung des Zusammenhangs zwischen Wachstum und Investition. Sie fragen nur nach der Höhe der Investitionen nicht nach ihrer Rolle in komplexen Prozessen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturwandels, der auch in Kosten-Nutzen-Rechnungen und andere Evaluierungsprozessen nur dann berücksichtigt werden kann, wenn das Ziel des wirtschaftlichen Wandels hinreichend präzise auch quantitativ dargestellt werden kann.

In den gängigen westlichen Wirtschaftstheorien ist Wachstum Folge von Investitionen. Investitionen (I) werden getätigt, wenn Profite erwartet werden und Investitionskapital vorhanden ist. Man muß deshalb dafür sorgen, daß es eine ausreichend breite Bevölkerungsschicht gibt, die reich genug ist um zu sparen. Damit Investitionskapital durch Sparen verfügbar wird, muß die Einkommensverteilung eher ungleich sein. Dieselbe Forderung läßt sich aus der behaupteten Notwendigkeit begründen, daß Profite nur erzielt werden können, wenn die Arbeitskosten niedrig sind.

Das Gefälle Zwischen Reichtum und Armut. Verhindert Armut wirtschaftliches Wachstum?

Armut und die Multis

Die Imperialismustheorie teilt die marxistische Auffassung von Wachstum als Folge der Akkumulation von Kapital. Ihre Anhänger in der Dritten Welt haben deshalb Unterentwicklung als Folge kapitalistischer

Ausbeutung (Übertragung von Wert aus der Dritten Welt in die kapitalistischen Länder) begriffen. Unterentwicklung läßt sich dann als Fehlen des so übertragenen Werts für Investitionen in der Dritten Welt verstehen. Die entwickelten Länder haben zusätzliches Wachstum durch Übertragung von in der Dritten Welt produziertem Wert finanzieren können. Die Lösung des Problems ist die Beseitigung der Ausbeutung durch Abschaffung der wesentlichen Instrumente des Werttransfers, nämlich der Tätigkeit der multinationalen Unternehmen (3) und des ungleichen Tausches (4).

Die Forderungen nach einer neuen Weltwirtschaftsordnung zielen - mit Ausnahme der Forderung nach Öffnung der Märkte in den Industrieländern für verarbeitete Produkte aus der Dritten Welt - auf eine Veränderung der Verteilung der im Weltmaßstab für Investitionen verfügbaren Mittel zugunsten der Dritten Welt.

Armut und Absatzchancen

Sicher wurde in einzelnen entwicklungs- politischen Konzeptionen schon frühzeitig auch auf die Bedeutung *interner Faktoren für die Überwindung von Unterentwick-*

lung verwiesen. Die frühen Ansätze der Modernisierungstheorie zeigten auf, daß verfügbare Finanzmittel nicht für Investitionen verwendet wurden, weil die Armut der Masse der Bevölkerung in der Dritten Welt verhinderte, daß Unternehmer für ihre Produktion Absatzchancen erwarteten (5). Verschiedene Lösungen wurden für dieses Dilemma vorgeschlagen. Im Konzept des gleichgewichtigen Wachstums (6) sollte der Staat die Koordination der Investitionstätigkeit übernehmen, bis diese aufgrund wachsender Märkte privaten Unternehmen übertragen werden konnte. Die Anhänger eines ungleichgewichtigen Wachstums gaben zu bedenken (7), daß gerade in unterentwickelten Ländern das Personal für eine solche an gesamtgesellschaftlichen Interessen orientierte Strategie besonders knapp ist. Sie erwarteten sich von Großprojekten, die eher handhabbar schienen, eine allmähliche Veränderung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umfelds.

Einfachere Theorien der Abhängigkeit (8) haben die Auswirkungen der Abhängigkeit ausschließlich als Ausbeutung beschrieben und gegenüber der klassischen Imperialismustheorie lediglich als neue These aufgestellt, daß die mit der Ausbeutung verbundene Ausdehnung des Kapitalismus auf noch rückständige Gebiete keineswegs zur Entwicklung von Produktivkräften und zum Ende der Abhängigkeit führe. Solche Progressivität des Kapitalismus hatte Marx in seinen berühmten Artikeln zu Indien durchaus eingeräumt (9). Um zu begründen, warum eine solche kapitalistische Transformation unmöglich ist, haben spä-

tere Formulierungen der Theorie der Abhängigkeit auf politische und soziale Blockierungen des Entwicklungsprozesses in diesen Ländern selbst verwiesen. Sie haben diese internen Strukturen allerdings als Folge der Dominanz des kapitalistischen Weltsystems beschrieben, so daß es ihnen zur Folge unnötig und auch meist unmöglich war, diese internen Strukturen ohne Abschaffung der Abhängigkeit vom kapitalistischen Weltsystem zu verändern (10). Ohne Bruch zwischen unterentwickelten Ländern und dem kapitalistischen Westen waren Reformstrategien in der Dritten Welt zum Scheitern verurteilt.

Armut und die neuen Eliten

Niemand kann leugnen, daß von der Stellung der Dritten Welt in der Weltwirtschaft Behinderungen für ihren Wachstumsprozeß ausgehen. Multinationale Unternehmen transferieren tatsächlich in diesen Ländern erwirtschaftete Gewinne, vor allem weil es für sie keine zusätzlichen gewinnbringenden Investitionsmöglichkeiten gibt. Die Rohstoffpreise haben sich eher ungünstig für die Länder der Dritten Welt entwickelt. Weil die industriell fortgeschritteneren Länder verarbeitete Produkte billiger als die Dritte Welt herstellen konnten, wurden vorhandene handwerkliche Fertigkeiten im Süden niederkonkurriert. Dieses Handwerk fehlte dann als Ansatzpunkt für eine eigene Industrie. Mühsam aufgebaute Industrien kamen unter Wettbewerbsdruck. Die inzwischen rasch sich durchsetzende Industrialisierung einzelner Entwicklungsländer hat diesen Zusammenhang nicht überall grundlegend verändert. An die Stelle der Abhängigkeit von Industriewarenimporten trat die Abhängigkeit auch der Schwellenländer von Investitionsgüterimporten, weil die neuen Industrien in der Dritten Welt häufig nur durch Einsatz importierter Technologie wettbewerbsfähig sind. Genauso läßt sich nicht leugnen, daß erst die Existenz wirtschaftlich fortgeschrittener Industrieländer den Eliten der Dritten Welt die Möglichkeit gibt, all die modernen Luxusprodukte zu kaufen, die sie begehren, und damit die Notwendigkeit schafft, den Lebensstandard der Massen in der Dritten Welt niedrig zu halten, um diese Produkte auch durch Exporte bezahlen zu können.

Resümee

Um nicht weiterhin das Investitionsgebaren multinationaler Unternehmen hinnehmen zu müssen, bräuchten die Länder der Dritten Welt eigene Technologie. Um bei sinkenden Rohstoffpreisen auf andere Produktionen umsteigen zu können, müßten die Länder der Dritten Welt über die Fähigkeit verfügen, Ausrüstungsgüter herzustellen, um bisherige Importe durch lokale

Produkte zu ersetzen. Um ihre Eliten zu entmachten, müßten die Massen in der Dritten Welt konfliktfähig werden, das heißt in der Lage sein, die Orientierung der Produktion an ihren Bedürfnissen auszurichten. All dies setzt eine diversifizierte Wirtschaft voraus, die zwar nicht autark ist, wohl aber erlaubt, die Richtung des eigenen Wachstums und den Umfang der Verflechtung mit dem Weltmarkt selbst zu bestimmen. Die „Weltmarktabhängigkeit“ ist nur ein Verschiebepunkt für die

„Der Lebensstandard der Massen in der Dritten Welt wird von den Eliten der Dritten Welt niedrig gehalten, um Luxusprodukte durch Exporte bezahlen zu können“

theoretische Lösung des Entwicklungsproblems, weil auf dieser Analyseebene nur eine andere Verteilung der für Investitionen verfügbaren Mittel gefordert werden kann, ohne daß geklärt würde, wie die Mittel für die Überwindung von Unterentwicklung investiert werden.

Entwicklung und Massenkonsum

Wachstum und Investition

Die Sichtweise, daß *Entwicklung von Kapitalakkumulation abhängig* ist, hat drei Ursachen.

- Vom Standpunkt des einzelnen kapitalistischen Unternehmens erfordert Wachstum selbstverständlich Investitionen. Da die Eliten im Westen sich für die einzigen Demiurgen des Wachstumsprozesses halten, der - in ihrem Selbstverständnis - von ihnen durch Verteidigung des Profits gegenüber den Konsumansprüchen der Arbeiter in Gang gehalten wird, haben sie sich von der Wirtschaftswissenschaft eine Theorie des Wachstumsprozesses konzipieren lassen, die ausschließlich auf der Rolle der Investitionen beruht.
- Unter dem Einfluß der Marx'schen Kritik der politischen Ökonomie haben die Gegner des Kapitalismus eine parallel strukturierte Theorie des

Wachstums entwickelt. Sie weichen von ihr lediglich dadurch ab, daß sie diesen Prozeß als Ausbeutung diffamieren.

Wenn in den unterentwickelten Ländern Fabriken für die produktive Beschäftigung der Masse der Bevölkerung und die Befriedigung ihrer Bedürfnisse fehlten, dann war es naheliegend, ihnen Kapitalhilfe zu geben, um solche Fabriken zu kaufen.

Wachstum und Kredite

Tatsächlich wird in dieser Konzeption die Rolle der Einkommensverteilung und des Konsums der Massen und damit auch deren politische Rolle zu wenig berücksichtigt. Damit eine neue Technologie eingeführt werden kann, muß sie die Kosten senken, so daß es grundsätzlich kein Problem ihrer Finanzierbarkeit gibt, da sie die Gewinnrate gegenüber der alten Technologie, über die Dauer ihres Einsatzes gerechnet, anhebt.

P.T. Bauer (11) hat zu recht darauf verwiesen, daß für ökonomisch sinnvolle Investitionen auch in der Dritten Welt ein *Kreditwesen* genügt, das Unternehmen erlaubt, den Kauf der Investitionsgüter zu finanzieren. Sie können anschließend diese Kredite zurückzahlen. Einer Übertragung finanzieller Ressourcen bedarf es nicht. Zu

„Zu fragen ist also, warum es keine solchen rentablen Investitionsmöglichkeiten gibt, und nicht warum Geld fehlt“

fragen ist also, warum es keine solchen rentablen Investitionsmöglichkeiten gibt, und nicht warum Geld fehlt (12).

Wachstum und Realeinkommen

Investitionen werden rentabel, wenn es für die Produkte, die mit ihnen produziert werden, Absatzmärkte gibt. Daß Technologien nur eingeführt werden, wenn sie die Stückkosten senken, bedeutet, daß bei jeder Neueinführung einer Technologie im Verhältnis zur Gütermenge die Summe der Einkommen, die für Arbeit bei der Produktion und beim Betrieb der neuen Technologie bezahlt werden, abnimmt, sofern

die Reallöhne gleichbleiben. Gleichgewicht zwischen Konsumtion und Produktion kann nur hergestellt werden, wenn die *Reallöhne steigen*. Eignen sich die Unternehmen den zusätzlichen Ertrag an, dann können sie diesen (ohne zusätzlichen Luxuskonsum) nur dann in Nachfrage verwandeln, wenn sie zusätzliche Investitionen vornehmen, mit der Folge, daß die *Produktion immer rascher steigt, ohne daß die Verbrauchsnachfrage folgt* (13). Eine solche Stützung des Wachstums durch die bloße Nachfrage nach Investitionsgütern ist instabil und unrealistisch. *Wirtschaftswachstum hängt also von expandierenden Massenmärkten und damit von steigenden Realeinkommen ab*. Sollten die Lohnforderungen im Verhältnis zu den Produktionskapazitäten in der Konsumgüterproduktion zu hoch sein, steigen die Preise für Konsumgüter und die Profite der Konsumgüterproduzenten. Wenn die Unternehmer vorab erwarten, daß die Verbrauchsnachfrage die Verbrauchsgüterproduktion übersteigen wird, dann werden sie Investitionsgüter bestellen, um ihre Kapazitäten anzupassen. Die Investitionsgüterproduzenten erhöhen die Beschäftigung. Die Lohnsumme in ihrem Sektor steigt, ohne daß kurzfristig das Verbrauchsgüterangebot stiege. Wieder steigen die Preise für die Konsumgüter und die Profite der Konsumgüterproduzenten.

Wachstum und Eigenproduktion

Dieser grundlegende *Zusammenhang zwischen Nachfrage und Wachstum* gilt offensichtlich dann, wenn eine Wirtschaft die für das Wachstum notwendigen *Investitionsgüter selbst herstellen* kann. Dies ist in den unterentwickelten Ländern wegen ihres technischen Rückstands im Regelfall nicht möglich. Wenn die Nachfrage steigt, dann steigen die Importe und nicht die Nachfrage nach im Land produzierten Investitionsgütern. Dieses Ergebnis kann auch in einer entwickelten Wirtschaft auftreten (weil auch hier die Unternehmer vermehrt auf Importe an Maschinen zurückgreifen könnten). Auftretende Handelsbilanzdefizite führen sowohl im entwickelten, wie im unterentwickelten Land zu Abwertungen. *Spätestens von hier ab verläuft aber der Anpassungsprozeß für entwickelte und unterentwickelte Wirtschaften völlig unterschiedlich*. Die Abwertung macht in den entwickelten Wirtschaften (mit eigener Investitionsgüterproduktion) lokale Anbieter auch bei den Ausrüstungen wettbewerbsfähig, die bisher importiert wurden. In den unterentwickelten Wirtschaften müßte dagegen der Wechselkurs unrealistisch tief sinken, bis die lokale Fertigung von Maschinen billiger als deren Import wäre. Weil und solange unterentwickelte Länder nicht einen wachsenden Anteil der Investitionsgüter, die für Wirtschaftswachstum benö-

tigt werden, lokal produzieren können, führt ein Wachstum des Konsums zu steigenden Investitionsgüterimporten, für die die Zahlungsmittel fehlen (14). Weil und solange die Masse der Bevölkerung in der Dritten Welt arm ist, wird niemand die Produktion von Maschinen zur Steigerung der Produktion für den Massenkonsum aufnehmen. Der Teufelskreis der Unterentwicklung zeigt sich hier: Weil Einkommenssteigerungen für die Armen und für die Reichen zu einem *Konflikt über die Verteilung von Devisen* und nicht zu einer vom Markt bestimmten Verteilung zwischen Lohn und Profit bei steigenden Produktionskapazitäten führt (wie in einem kapitalistischen Industrieland) sind die Verteilungskonflikte in unterentwickelten Ländern so scharf und die politischen Systeme so repressiv. Dabei setzen sich im allgemeinen die oberen Einkommenschichten durch. Ihr Konsum hochwertiger, mit modernster Technologie produzierter Güter ruft nur sehr begrenzt eine lokale Investitionsgüterproduktion hervor, weil die notwendigen Maschinen einen hohen Ausbildungsstand der Arbeiter erfordern. Eine Ausweitung des Massenkonsums führt aber auch nicht automatisch zu lokaler Produktion der dafür notwendigen Investitionsgüter. Das Fehlen einer lokalen Investitionsgüterproduktion ist die materielle Grundlage für den Mangel an finanziellen Ressourcen und für die Forderung der Dritten Welt nach Hilfe und Krediten. Weil aber importierte Technologie kostengünstigere Produktion erlaubt, werden die übertragenen finanziellen Ressourcen nicht für den Aufbau einer lokalen Investitionsgüterproduktion verwendet. *Hilfe,*

„Hilfe, bessere Rohstoffpreise und andere Übertragungen haben zur Folge, daß Unterentwicklung eher fortgesetzt wird“

bessere Rohstoffpreise und andere Übertragungen haben zur Folge, daß Unterentwicklung eher fortgesetzt wird.

Wachstum und lokale Maschinenproduktion

Ein Ausweg aus diesem Teufelskreis ist nur möglich, wenn der Aufbau einer lokalen Produktion von Investitionsgütern gelingt. Sie kann nur kurzfristig durch Konsumver-

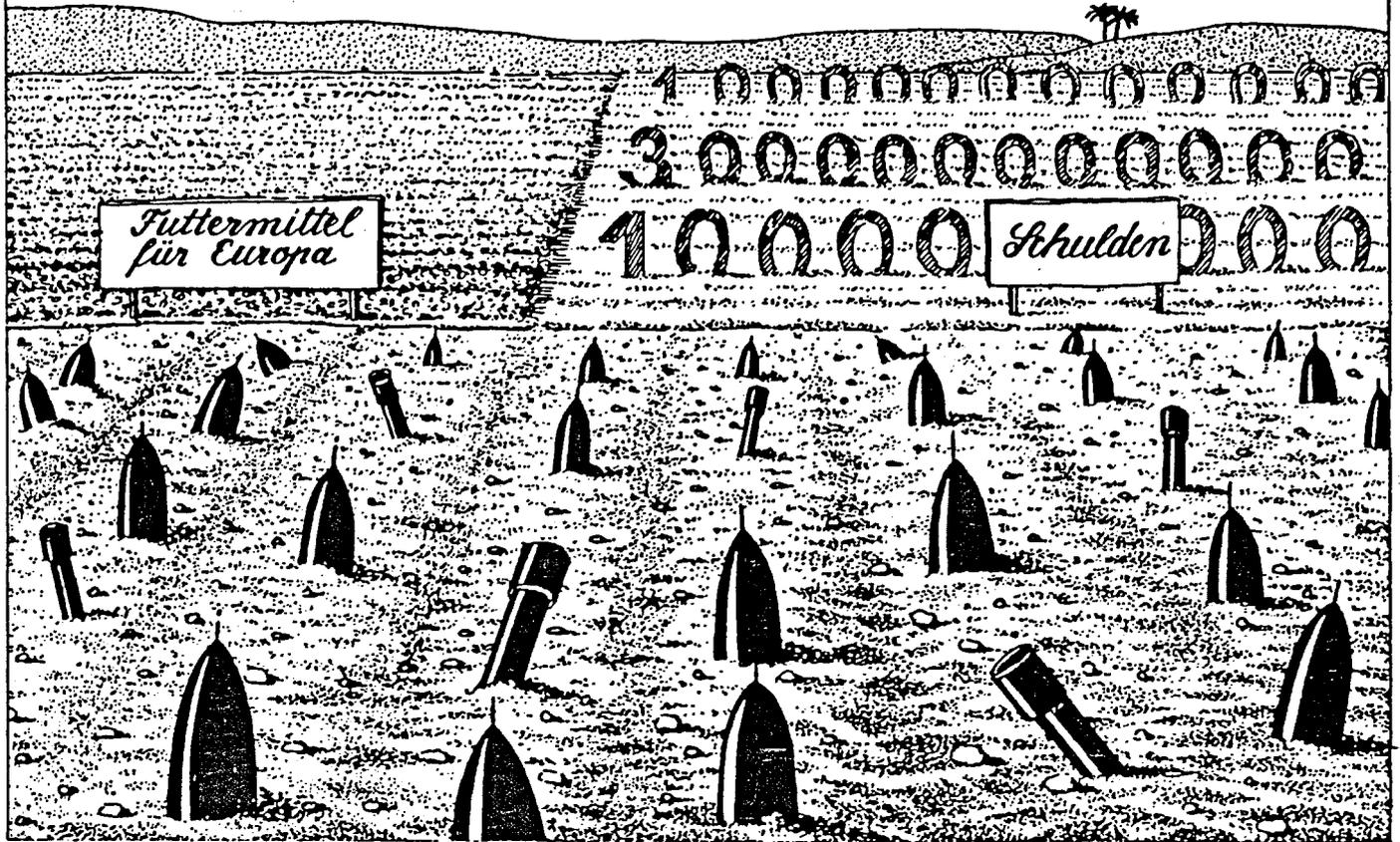
zicht der Massen erreicht werden (15). Die Fertigkeiten und Kenntnisse der Arbeitskräfte in der Dritten Welt erlauben zunächst nur die schrittweise Verbesserung vorhandener Technologien und die Produktion wenig leistungsfähiger Maschinen. Um mit der Herstellung solcher Maschinen die Fertigkeiten und Kenntnisse der betreffenden

„Ein Ausweg aus diesem Teufelskreis ist nur möglich, wenn der Aufbau einer lokalen Produktion von Investitionsgütern gelingt“

Arbeitskräfte zu schulen, muß auch der Einsatz der von ihnen gefertigten Maschinen im Produktionsprozeß möglich sein. Der Verbrauch der mit diesen Maschinen gefertigten Produkte muß steigen. Der Anteil traditioneller gewerblicher Produkte, die mit geringfügig verbesserten traditionellen Technologien hergestellt werden können, ist am Verbrauch der Armen höher als am Verbrauch der Reichen. Allerdings tragen auch die unteren Einkommenschichten bei steigendem Einkommen moderne Produkte nach. Für eine nach dem Volumen gleich hohe Gesamtnachfrage nach modernen Produkten ist aber das Sortiment der nachgefragten Produkte kleiner und der Absatz des je einzelnen Produkts größer, wenn moderne Produkte von Armen nachgefragt werden. Also muß man weniger Technologien auf einmal lernen, hat für sie größere Serien, was die lokale Produktion von Maschinen begünstigt. Die von Armen nachgefragten modernen Produkte (zum Beispiel Fahrrad anstatt Auto) sind außerdem einfacher als die von Reichen nachgefragten. Dies erlaubt den Einsatz weniger anspruchsvoller Maschinen und kann deren lokale Produktion begünstigen. Mit der Ausweitung der *lokalen Maschinenproduktion* steigt die Fähigkeit, auch moderne Maschinen nachzubauen und anzupassen, das heißt die Fähigkeit zu aufholendem Lernen.

Unterentwicklung kann durch planvolle Umstrukturierung des Produktionsapparates auf Massenbedürfnisse, durch steigenden Massenkonsum und durch Aufbau einer lokalen Investitionsgüterproduktion überwunden werden. Dann führt steigender Massenkonsum nicht mehr nur zu

Brigitte Schneider



Wachstum in der 3. Welt

Inflation oder unerträglichen Finanzierungsengpässen. Allende's Chile hat als Dilemma einer unterentwickelten Wirtschaft gezeigt, daß es in einem Entwicklungsland nicht ausreicht, wenn die Masse

„ Mit der Ausweitung der lokalen Maschinenproduktion steigt die Fähigkeit zu aufholendem Lernen“

der Bevölkerung höhere Geldeinkommen durchsetzt. Vielmehr müssen Anstrengungen zum Aufbau einer Investitionsgüterproduktion schon vorher unternommen werden (16). Dafür bereitzustellende Mittel werden unweigerlich von Eliten kon-

trolliert. Die eingangs aufgezeigte Reduzierung des Problems von Entwicklung auf die Höhe der Investitionen dient diesen Eliten als *Rechtfertigung für den Verzicht auf den Aufbau einer lokalen Maschinenproduktion* (zu deren Förderung auch die Erhöhung der Masseneinkommen gehören würde) und für den Kauf von Maschinen für Luxusgüter.

Importierte Technologie und damit auch Entwicklungshilfe schaden nicht deshalb, weil mit den importierten Maschinen nur wenige Arbeitsplätze entstehen, sondern dann und solange der Technologieimport erlaubt, auf den Aufbau einer lokalen Maschinenproduktion zu verzichten, in der neben vielen Arbeitsplätzen auch die Fähigkeit zum technischen Aufholen entsteht. *Die Krise der Entwicklungstheorie besteht also gerade darin, daß sie nicht gefragt hat, wie durch Technologieimport und gesellschaftliche Strukturveränderungen das Wachstum einer lokalen Maschinenproduktion bewerkstelligt werden kann.* Die westliche Modernisierungstheorie mutmaßte, dieses Ergebnis käme irgendwann automatisch. Die Marxisten

mußten den zugrundeliegenden Zusammenhang leugnen, wenn sie nicht als Kern kapitalistischer Akkumulation die Steigerung des Massenkonsums anerkennen wollten. Die Theoretiker der Abhängigkeit hätten mit der Anerkennung dieses Zusammenhangs einräumen müssen, daß unabhängig von den Problemen der Welt-

„ der Schlüssel zur Lösung des Entwicklungsproblems in den Gesellschaften der Dritten Welt selbst liegt“

arbeitsteilung der Schlüssel zur Lösung des Entwicklungsproblems in den Gesellschaften der Dritten Welt selbst liegt.

Alternativen ohne Ökonomie?

*Partizipation contra Ökonomie.
Gibt es eine Konkurrenz zwischen
Sozialwissenschaft und
Wirtschaftswissenschaft?*

Die Krise der Entwicklungstheorie hat zur Folge, daß die Wirtschaftswissenschaft den Sozialwissenschaften Erklärungsspielräume einräumt (17). *Richtige Modelle haben eben nicht funktioniert*, weil die Akteure sich aufgrund ihrer „soziokulturellen Normen“ anders als vorgesehen verhielten. Die Wirtschaftswissenschaftler in den internationalen und bilateralen Geberorganisationen fragen heute Politologen, Psychologen und Soziologen nach den Ursachen dieses Verhaltens und nach Alternativen. Dies ist verbunden mit erhöhtem Interesse an Staat und Verwaltung in der Dritten Welt, den kleinen Unternehmen (informeller Sektor) und den Nicht-Regierungs-Organisationen (NRO). Die Sozialwissenschaftler bringen in diese Diskussion eine Problematisierung ein, in dem sie andere Ziele als Wirtschaftswachstum in den Vordergrund stellen, wie *Umweltschutz, Frauenförderung und Partizipation*.

Daß der Staat in der Dritten Welt zum Instrument der Bereicherung von „Eliten“ geworden ist, habe ich in meiner Theorie der von Staatsklassen dominierten bürokratischen Entwicklungsgesellschaften selbst thematisiert, allerdings mit einer deutlichen Frontstellung gegenüber sum-

„ Der geforderte Umbau der Wirtschaften der Dritten Welt erfordert ein hohes Maß an staatlicher Zentralisation und Planung“

marischer Kritik (18). *Der geforderte Umbau der Wirtschaften der Dritten Welt erfordert ein hohes Maß an staatlicher Zentralisation und Planung*. Es geht nicht um die Abschaffung des Staats und der Staatsklassen, sondern um deren Beeinflussung, damit sie sich in der Rivalität ihrer Segmente an Politiken zur die Überwindung von Unterentwicklung ausrichten. Hier sollte die Entwicklungstheorie Anreize benennen, mit deren Hilfe innerhalb von Staatsklassen in der Dritten Welt solches Verhalten gefördert wird. Dazu gehört

auch eine differenzierte Analyse der Aufgabenteilung zwischen staatlicher Planung und Markt.

Die Art der Zusammenführung zwischen soziologischer und wirtschaftswissenschaftlicher Analyse bei der zunehmend als notwendig erkannten Förderung des kleinbetrieblichen Sektors kombiniert eher Denkfehler beider Disziplinen anstatt ihre Stärken. Diese kleinen Unternehmer sind marktorientiert, versuchen aber ihr Risiko zu minimieren. Die Sozialwissenschaften analysieren die vielfältigen Ursachen, aufgrund derer diese Unternehmer auf Gewinnmaximierung verzichten, während die Wirtschaftswissenschaften Beiträge zur wirtschaftspolitisch machbaren Verminderung des Investitionsrisikos dieser Betriebe liefern. Im Ergebnis werden Ausbildungs-, Kredit- und Investitionshilfen angeboten. Gefördert würden diese Unternehmen allerdings vielmehr durch wachsende Absatzmärkte und Zugang zu verbesserten Produktionsmitteln. Komplementäre Maßnahmen zur Stärkung des Massenkonsums (Agrarreform zur Steigerung der Nahrungsmittelproduktion (19)) und der *Aufbau von Kapazitäten zur lokalen Produktion* von einfachen Werkzeugen und Maschinen erlauben die Erzielung von Gewinnen und sind deshalb *geeigneter als Kredite und Trainingsprogramme*. Überdies kann direkte Förderung nur eine kleine Zahl von kleinen Unternehmen erreichen, weil die finanziellen Mittel knapp und die Verwaltungsprobleme groß sind. Im Ergebnis kombinieren die geförderten Kleinunternehmen wegen Konkurrenzvorteilen gegenüber nichtgeförderten die Fehler der großen (Monopol) und der kleinen Unternehmen (geringe Innovationsfähigkeit, geringe technische Kompetenz).

Die Enttäuschung über den Staat und die Verwaltung in der Dritten Welt hat zu erhöhtem Interesse an Nicht-Regierungs-Organisationen geführt (20). Wegen der Partizipation der Armen, wegen der moralischen Lauterkeit ihrer Kader und wegen ihrer oft noch geringen Größe wird von ihnen erwartet, daß sie Entwicklungshilfegelder, aber auch staatliche Mittel effizienter und effektiver verwenden. Eine eingehende Betrachtung solcher Organisationen muß aber zu folgenden Einwänden führen: Ihre positiven Eigenschaften sind Folge ihres geringen Umfangs. Wenn sie im Rahmen einer auf sie setzenden Entwicklungspolitik zu Großorganisationen werden, darf nicht erwartet werden, daß sie diese positiven Verhaltensmuster beibehalten. Auch die Staatsklassen haben häufig mit idealistischen Programmen und entwicklungsorientierten Verhalten ihren Weg in die Mißwirtschaft eingeschlagen.

Bei allen Nicht-Regierungs-Organisationen kommen Mittel von außen mit Partizi-

pation von unten zusammen. Diese Mittel von außen erlauben den Organisationen Wachstum und Überleben, ohne Abhängigkeit von der effektiven Partizipation der betreuten Massen. Hier spricht die glaubhafte Behauptung solcher Partizipation. Nicht-Regierungs-Organisationen ähneln in ihrer politökonomischen Basis eher den Staatsklassen als westlichen Gewerkschaften. Wenn Gewerkschaften das Vertrauen ihrer Mitglieder verlieren, treten diese aus. Weil die Arbeiter in einem kapitalistischen Industrieland aufgrund der Nachfrage nach Arbeit über eigene Verhandlungsmacht verfügen, können sich ihre Organisationen nur bedingt verselbständigen und sie aus Entscheidungsprozessen ausschließen. Nicht-Regierungs-Organisationen beziehen dagegen erhebliche Ressourcen von außen. Wenn sich Teile ihrer politischen Basis abwenden, können sie mit Hilfe dieser Ressourcen Klientelsysteme bei der Zielgruppe aufbauen und diese an sich binden. Genau dies ist der Entwicklung eher hemmende Mechanismus, mit dem Staatsklassen auch lokal ihre Herrschaft bisher befestigten. Im Zusammenhang mit den Nicht-Regierungs-Organisationen ist deshalb von einer Überforderung zu warnen.

„ Im Zusammenhang mit den Nicht-Regierungs-Organisationen ist deshalb von einer Überforderung zu warnen“

Zusammenarbeit mit den Nicht-Regierungs-Organisationen und Förderung der Kleinindustrie erlauben nicht den Verzicht auf eine politische Ökonomie der Überwindung von Unterentwicklung, die selbstverständlich auf Wachstum setzen muß. Partizipation und Förderung von Minderheiten haben in einer solchen Strategie nicht deshalb einen herausragenden Stellenwert, weil das Wachstumsziel für die Dritte Welt obsolet geworden wäre, sondern weil die Unterschichten in der Dritten Welt außerordentlich heterogen sind. Im sich industrialisierenden Europa des 18. und 19. Jahrhunderts wurde die Masse der Bevölkerung relativ rasch zu besitzlosen Proletariern, einer homogenen Unterschicht, die sich aufgrund der Gleichartigkeit ihrer sozialen Lage solidarisch organisieren konnte und damit zum Klassenkampf fähig war, der das Wachstum der Produktivkräfte förderte. Ohne „Durchkapitalisierung“ überleben in der Dritten

Welt viele vorkapitalistische Strukturen (auch wenn sie vom kapitalistischen Sektor funktionalisiert wurden), in denen Menschen auf vielfältige Weise ausgebeutet werden. Die soziale Lage der Unterschichten ist deshalb sehr viel heterogener. Die Bildung breiter Koalitionen ist schwierig. Vereint werden können diese Unterschichten nur dann, wenn ein gesamtwirtschaftliches Konzept und nicht nur ein isoliert mikroökonomisches Projekt der Überwindung von Unterentwicklung entsteht und vielfältige Initiativen integrieren kann. Hier ist die Zusammenarbeit von Makroökonomie, Mikroökonomie, Makrosoziologie und Mikrosoziologie, Psychologie und Anthropologie gefragt, nicht aber die Ausgrenzung der Ökonomie durch voluntaristische Überhöhung des Prinzips der Partizipation.

Anmerkungen

- (1) Vgl. z.B. Rostow, Walt Whitman (1960): Stadien der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie. Göttingen: Vandenhoeck/Ruprecht; S. 41 f.
- (2) Vgl. z.B. Szentes, Tamás (1971): The Political Economy of Underdevelopment. Budapest; Akadémiai Kiadó; S. 308. Ders.: (1968): Interpretations of Economic Underdevelopment (A Critical Study). Budapest: Center for Afro-Asian Research of the Hungarian Academy of Sciences; S. 25.
- (3) Vgl. z.B. Newfarmer, Richard S./Mueller, Willard F. (1975): Multinational Corporations in Brazil and Mexico: Structural Sources of Economic and Noneconomic Power. Report to the Subcommittee on Multinational Corporations of the Committee on Foreign Relations. United States Senate. Washington: US Government Printing Office; S. 26. Fajnzylber, Fernando/Martinez Tarragó, Trinidad (1976): Las empresas transnacionales. Expansión a nivel mundial y proyección en la industria mexicana. Mexiko: Fondo de Cultura Económica.
- (4) Emmanuel, Arghiri (1969): L'échange inégal. Essai sur les antagonismes dans les rapports économiques internationaux. Paris: Maspéro.
- (5) Rosenstein, P. N. (1943): Problems of Industrialization of Eastern and South Eastern Europe, in: Economic Journal, (53 - 210) Juni/September; S. 202 - 211.
- (6) Nurkse, Ragnar (1953): Problems of Capital Formation in Underdeveloped Countries. New York: Oxford University Press.
- (7) Hirschman, Albert O. (1958): The Strategy of Economic Development. New Haven: Yale University Press.
- (8) Frank, André Gunder (1969): Latin America: Underdevelopment of Revolution. Essays on the Development of Underdevelopment and the Immediate Enemy. New York: Monthly Review Press; S. 3 - 12.
- (9) Karl Marx (1972): Die britische Herrschaft in Indien, MEW 9. Berlin: Dietz; S. 127 - 133. Ders.: Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien, MEW 9. Berlin: Dietz; S. 220 - 226.
- (10) Dos Santos, Theotonio (1976): The Crisis of Contemporary Capitalism, in: Latin American Perspectives, (3-2) Frühling; S. 84 - 99. Cardoso, Fernando H. (1977): The Consumption of Dependency Theory in the United States, in: Latin American Research Review, (12-3); S. 7 - 24.
- (11) Bauer, Peter Tamás (1981): Equality, the Third World and Economic Delusion. Cambridge, Mass.: Harvard University Press; S. 45.
- (12) Dazu: Bagchi, Amiya Kumar (1972): Private Investment in India 1900 - 1938. Cambridge: Cambridge University Press; p. 27.
- (13) Ausführlich: Elsenhans, Hartmut (1986): Der Mythos der Kapitalintensität und die notwendige falsche Technologiewahl der Entwicklungsländer, in: Kohler-Koch, Beate, Hrsg.: Technik und interna-

tionale Entwicklung. Baden-Baden: Nomos; S. 268 - 274.

(14) Vgl.: Singer, Hans W. (1950): US Foreign Investment in Underdeveloped Areas. The Distribution of Gains between Investing and Borrowing Countries, in: The American Economic Review, (40-2) Mai; S. 482 - 484. Prebisch, Raúl (1962): The Economic Development of Latin America and its Principal Problems, in: Economic Bulletin for Latin America, (7-1) Februar; S. 8 - 16.

(15) Elsenhans, Hartmut (1982): Die Überwindung von Unterentwicklung durch Massenproduktion für Massenbedarf - Weiterentwicklung eines Ansatzes, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz, Hrsg.: Handbuch der Dritten Welt (I): Unterentwicklung und Entwicklung - Theorien, Strategien, Indikatoren. Hamburg: Hoffmann/Campe; S. 163 - 176.

(16) So: Sideri, Sandro (1974): Introduction, in: Sideri, Sandro (ed.): Chile 1970 - 73: Economic Development and its International Setting. Self-Criticism of the Unidad Popular Government Policy. Den Haag: martinus Nijhoff; pp. XIII - XIX. Bitar, Sergio (1979): Transición, socialismo y democracia. La experiencia chilena. Mexiko: Siglo Veintiuno; S. 159.

(17) Als Bsp. OECD (1988) Development Cooperation: Efforts and Policies of the Members of the Development Assistance Committee. 1987-Report Paris: OECD. Paul, Samuel (1987): Community Participation in Development Projects. The World Bank Experience. World Bank Discussion Paper No 6. Washing-

ton, D. C.: Weltbank.

- (18) Elsenhans, Hartmut (1981): Abhängiger Kapitalismus oder bürokratische Entwicklungsgesellschaft. Versuch über den Staat in der Dritten Welt. Frankfurt: Campus; S. 242 - 244.
- (19) Elsenhans, Hartmut (1979): Agrarverfassung, Akkumulationsprozeß, Demokratisierung, in: Elsenhans, Hartmut, Hrsg.: Agrarreform in der Dritten Welt. Frankfurt: Campus; S. 505 - 652.
- (20) Dijk, Meine Pieter van (1986): Collaboration Between Government and Non Government Organizations in Rural Development in Sub-Saharan Africa. Paris: OECD. Voluntary Aid for Development. The Role of Non-Governmental Organizations. Paris: OECD.

Dr. Hartmut Elsenhans, geboren 1941, ist Professor für Internationale Beziehungen an der Universität Konstanz. Er unternahm verschiedene Feldforschungen beispielsweise in Algerien, Senegal, Mali, Indien und Bangladesch. Veröffentlichungen u. a.: Abhängiger Kapitalismus oder bürokratische Entwicklungsgesellschaft. Versuch über den Staat in der Dritten Welt, Frankfurt/New York 1984 (2. Aufl.); Nord-Süd-Beziehungen. Geschichte, Politik, Wirtschaft, Stuttgart 1984.

Harry K. Wells Sigmund Freud

Herausgegeben 50. Todestag Sigmund Freuds, auf den – mögen sie ihren Urvater noch so verleugnen oder symbolisch töten – die psychoanalytischen Schulen immer rekurrieren.

In Wells' eigenen Worten: „Die Psychoanalyse muß konfrontiert werden mit dem Versuch, die objektiven experimentellen Methoden der Naturwissenschaft spezifisch auf die höheren Hirnpartien als Organ des psychischen Lebens anzuwenden. Pawlows Wissenschaft von der höheren Nerventätigkeit erfüllt diese Anforderungen, und daher müßte eine Gegenüberstellung von Freud und Pawlow Antwort auf unsere Fragen geben.“

Dieses Buch geht auf zwei Ebenen vor: 1. der einer Untersuchung der Psychoanalyse selbst. Vom Ergebnis dieser Untersuchung hängt der Wert und die Glaubwürdigkeit der Theorien ab; 2. der einer Konfrontation zwischen Freud und Pawlow, um herauszufinden, ob die objektiven Methoden der Wissenschaft auf das geistige Leben überhaupt anwendbar sind.“

306 Seiten

DM 24,-

Verlag zur Förderung der
wissenschaftlichen Weltanschauung

Tulbeckstr. 4, 8000 München 2. Tel.: 089/5026499